

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital
© 2018 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany
ISBN 978-3-596-32098-1

Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf
www.fischerverlage.de.

Sie ist die Herzogin, die strahlendste Frau ihrer Zeit. Ihr Hof ist ein Zentrum der Kultur und ihr Herz hängt an Aquitanien, dem blühenden, reichen Land des Südens und der Troubadoure. Dorthin sehnt sie sich, auch wenn ihr Schicksal sie durch ganz Europa führt. Erst wird sie Königin von Frankreich, dann Königin von England. Sie nimmt am Kreuzzug teil, sie bringt zehn Kinder zur Welt und sieht diese ebenfalls Könige von England werden. Aber nie kann sie sicher sein, dass ihr Glück andauern wird.

In diesem Roman wird ein wahrhaft unglaubliches, historisch verbürgtes Schicksal lebendig – Eleonore war die bedeutendste Frau des Mittelalters.

Pamela Kaufman wuchs in New York auf und promovierte in Englischer Literatur. Mit der Geschichte des Mittelalters hat sie sich intensiv beschäftigt. Sie lebt in Kalifornien.

Unsere Adresse im Internet: www.fischerverlage.de

PAMELA KAUFMAN

DIE HERZOGIN

ROMAN

*Aus dem Englischen
von Elfi Deffner*

FISCHER
TASCHENBUCH
VERLAG

Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag,
einem Unternehmen der S. Fischer Verlag GmbH,
Frankfurt am Main, September 2006

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel
«The Book of Eleanor»

© 1997 by Pamela Kaufman

Für die deutschsprachige Ausgabe:

Erschienen bei Scherz, einem Unternehmen der S. Fischer Verlag GmbH

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 2006

Druck und Bindung: AIT Nørhaven A/S, Viborg

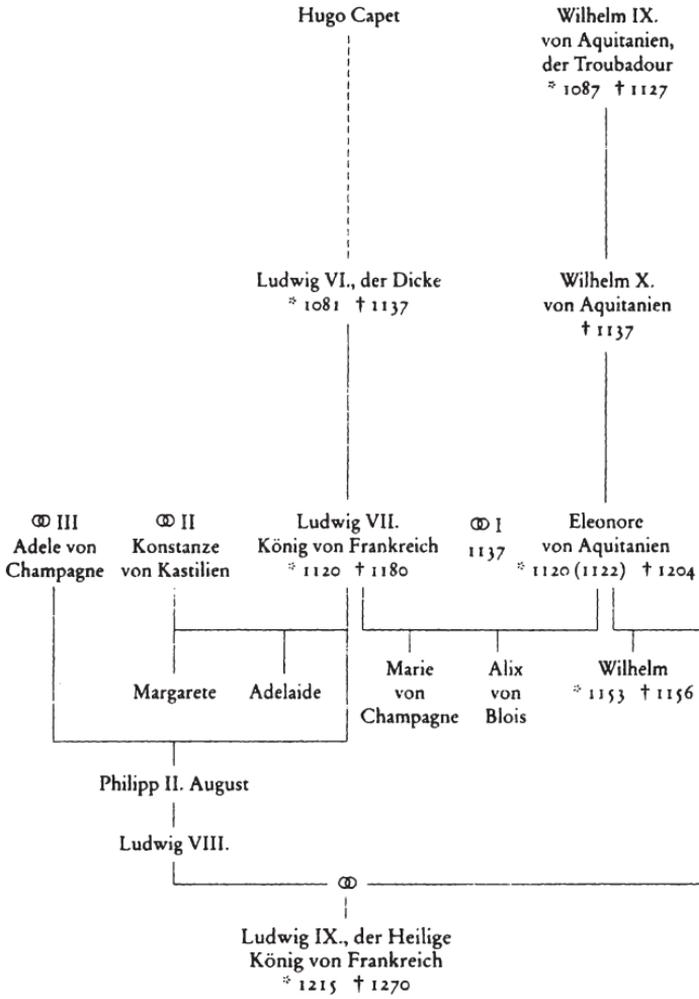
Printed in Denmark

ISBN-13: 978-3-596-17159-0

ISBN-10: 3-596-17159-8

*Der Minne wäht ich kundig mich
Und bin doch, ach, so unbelehrt;
Denn stets häng meine Liebe ich
An sie, die mir kein Glück beschert.
Sie nahm mein Herz, mein ganzes Sein,
Sich selbst und alle Welt mit fort,
Und da sie ging, blieb ich allein
Voll Sehnsucht und Begehren dort.*

BERNART DE VENTADORN



Wilhelm der Eroberer
* 1027 † 1087

Heinrich I.
Beauclerc
* 1068 † 1135

⊗

Mathilde
von Schottland

Mathilde
(«Kaiserin»)
Witwe Kaiser
Heinrichs V.

⊗

Geoffroy
le Bel
von Anjou
«Plantagenet»

⊗ II
1152

Heinrich II.
von England
* 1133 † 1189

Heinrich
der
Jüngere
* 1155 † 1183

Mathilde
* 1156

Richard
Löwenherz
* 1157 † 1199

Gottfried
von
Bretagne
* 1158

Eleonore
von
Kastilien
* 1161

Johanna
* 1165 † 1199

Johann
ohne Land
* 1166

⊗

Heinrich
der Löwe

Otto IV.
von Braunschweig
Deutscher Kaiser

⊗

Berengaria

⊗

Konstanze

Arthur
† 1203
(ermordet)

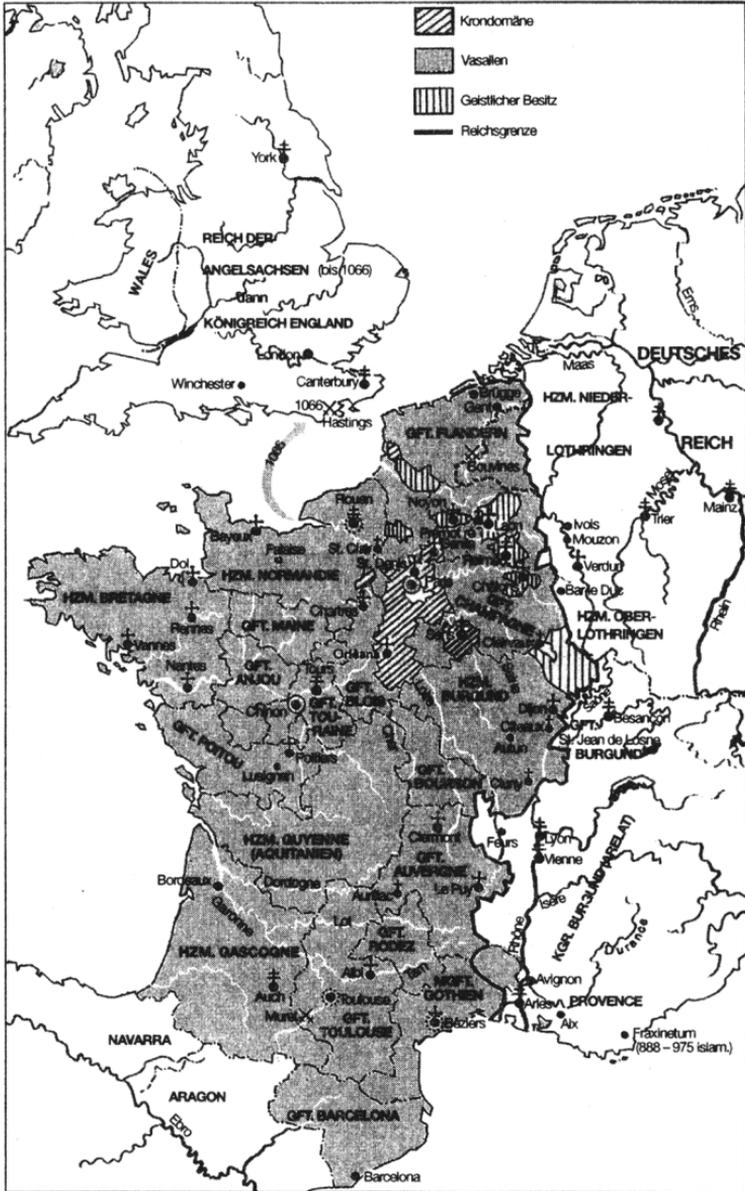
⊗

Blanca
† 1252

⊗

Wilhelm II.
von
Sizilien

Heinrich III.



FRANKREICH

I

«Eleonore, schnell, zum Turm!»

Ich fuhr hoch. Mein Herz klopfte. Wer? Was? Hufgeklapper auf der Brücke über dem Burggraben, Gestampfe, Rufe von Männern.

«Schnell!» schrie Tante Mahaut.

Tastend suchte ich mir den Weg aus dem Schlafgemach.

«Paß auf, wo du hintrittst!» jammerte Petronilla.

«Steht auf – auf den Turm – ein Angriff!»

Das wilde Stampfen und Schreien wurde lauter. Barfuß rannte ich über den Hof zum Turm.

«Wer ist das?» schluchzte Petronilla hinter mir.

«Jemand, der . . . oh!» Ich hatte mir den Zeh an der ersten Stufe der Turmtreppe angestoßen. «Jemand, der mich entführen will!»

Immer weiter hoch, bis zur zinnenbewehrten Plattform, wo der Herbstwind an unseren Zöpfen und Tuniken zerrte. Über uns hing ein staubverschleierter Dreiviertelmond.

Auch meine Tanten und meine Großmutter erreichten schließlich keuchend und schluchzend die Turmzinne.

«Sind alle da? Schnell! Schließt die Tür!»

Ich rannte zur Außenmauer, um hinunterzuschauen. Sechs Ritter zu Pferde, das war alles, und das Gestampfe hatte aufgehört. Wo waren die anderen? Wenn das ein Angriff war, dann mußte es noch mehr geben!

Tante Mahaut tauchte neben mir auf. «Bete, Eleonore, bete! Bitte Gott um Hilfe!»

«Beug dich nicht so weit vor!» kreischte Tante Audiart. «Du fällst hinunter!»

Meine Großmutter Dangerosa griff sich an die Brust. «Oh, mein

Herz, für solche Aufregungen bin ich zu alt, ich bekomme keine Luft mehr!»

«Es ist Seigneur Lucain! Vater ist zurückgekehrt! Er ist aus Compostela zurück!» rief ich und rannte die tückischen Stufen hinunter. «Vater, hier bin ich!»

Ich hastete auf den mit Kopfsteinen gepflasterten Hof, wo zwei zischende Kiefernfackeln sechs schwitzende Pferde mit ihren Rittern beleuchteten, die alle kurz vor dem Zusammenbrechen waren.

Mit Weinkrügen in der Hand stürzte ein Page aus dem Palas. Die Ritter lehnten sich an die Mauer und tranken in durstigen Zügen.

Hinter mir drängelten meine Tanten.

«Vater? Wo ist Vater?»

Seigneur Lucain stellte den Krug auf den Boden. «Madame Eleonore, seid begrüßt!»

«Seigneur Lucain! Wie kommt es, daß Ihr schon so bald aus Compostela zurück seid? Ich erwartete Euch erst . . . Wo ist Vater? Ihr werdet es nicht glauben: Wir hielten euch für Ritter, die mich entführen wollten!»

Er senkte den Kopf. Seine von Wind und Staub heisere Stimme war nur schwer zu verstehen. «Madame Eleonore, würdet Ihr bitte Erzbischof Geoffroy kommen lassen!»

«Ich hole ihn!» bot Amaria an und hastete in den Palas.

«Wo ist der Herzog?» fragte Tante Mahaut. «Warum kommt ihr mitten in der Nacht angeritten?»

«Ja, warum?» rief ich. «Ist etwas passiert?»

Seigneur Lucains Augen – schwarze Höhlen im flackernden orangefarbenen Licht – verrieten nichts, und er antwortete auch nicht.

Sich in seine Soutane quälend, betrat Erzbischof Geoffroy den Hof.

«Seid begrüßt, Seigneur Lucain, Ihr habt uns ja einen schönen Schrecken eingejagt!»

Seigneur Lucain fiel auf die Knie. «Hoher Herr, der Herzog von Aquitanien ist seit drei Tagen tot. Seine letzten Worte galten dem Schutz seiner Tochter und Erbin. Er sagte, Ihr hättet Instruktionen.»

Ich unterdrückte einen Schrei.

Amaria legte mir rasch den Arm um die Schultern, während meine Tanten Petronilla in ihre Mitte nahmen.

«Barmherziger Gott!» murmelte der Erzbischof. «Tot, sagtet Ihr? Ich bin aufs äußerste . . . Wie ist es geschehen?»

«In einem schmutzigen Fluß, als wir gerade erst in Spanien angekommen waren.»

«Nein!» schrie ich. Ich schlug auf Seigneur Lucain ein. «Nein, es ist nicht möglich, er kann nicht . . . Ich glaube es nicht!»

Ich fiel in Ohnmacht. Niemand hatte das erwartet – ich am allerwenigsten –, ich war so stark wie ein Pferd und neigte nicht zu Ohnmachten oder Anfällen, und so fing mich niemand auf. Als ich viel später wieder zu mir kam, blickte ich in einen traumhaften Himmel mit riesigen, verschwommenen Sternen und mit einem pulsierenden roten Mond. Zwischen Castor und Pollux nahm ich einen breiten Silberstreif wahr, und auf diesem himmlischen Pfad ritt mein Vater langsam auf seinem weißen Streitross dahin. Einen schmerzlichen Augenblick lang lächelte er auf mich herab, und ein Strahl reiner Freude drang mir durchs Herz. Mein Vater im Himmel!

Dann spürte ich Wasser und Schmerzen.

«Schon alles in Ordnung . . . kommt wieder zu sich . . . nur ein Kratzer . . . wascht das Blut ab . . . das arme Kind . . . einander so zugetan!»

Mühsam setzte ich mich auf. «Erzählt mir genau, wie es geschehen ist», flehte ich Seigneur Lucain an, der sich über mich beugte. «Hat er etwas gesagt? Hat er den Fluch erwähnt?»

«Den Fluch?» Erzbischof Geoffroy griff nach meiner Hand. «Euer Vater hat nicht an Zauberei und Dämonen geglaubt, meine Liebe. Versucht, tapfer zu sein!»

«Er wollte nicht, daß es jemand erfuhr . . . Abt Bernhard von Clairvaux hat ihn verflucht. Er hat zu ihm gesagt, er würde in wenigen Monaten durch Wasser sterben. Und es ist eingetroffen! Und er *hat* daran geglaubt! Petronilla kann es bestätigen!»

«Es stimmt!» schluchzte meine Schwester. «Ein niederträchtiger alter Abt in Parthenay, und es ist eingetroffen! Ich hasse diesen Abt!»

«Ich verfluche ihn!» verkündete ich heftig. «Möge er mit einer Lanze im Herzen sterben! O Vater, Vater!»

«Darüber unterhalten wir uns noch, meine Liebe, doch Ihr dürft

Gott nicht lästern. Abt Bernhard ist ein heiliger und mächtiger Mann», beruhigte mich Erzbischof Geoffroy. «Wichtig ist jetzt erst einmal, wie wir Euch beschützen. Ihr werdet nun die Herzogin von Aquitanien sein.»

Herzogin von Aquitanien, dröhnte in meinem Kopf der Refrain, *Aquitanien, Aquitanien*. Ja, das Wichtigste zuerst, so würde Vater es wollen. Doch ich würde seinen Tod rächen, und wenn ich mein ganzes Leben dazu brauchen würde.

«Der Herzog wollte, daß sein Tod geheimgehalten wird, bis Madame Eleonore zur Herzogin eingesetzt werden kann», schnarrte Seigneur Lucain herunter.

Der Erzbischof pflichtete ihm bei: «Ja, natürlich, sonst –»

«... wird sie bestimmt entführt!» jammerte Dangerosa. «Von irgendeinem landlosen Spitzbuben geraubt und wegen ihres Besitzes und Titels vergewaltigt.»

«Macht ihr keine angst!» schalt der Erzbischof. «Sie ist hier sicher. Die Mauern von l'Ombrière sind sechs Fuß dick.»

«Ich muß heiraten», sagte ich. «Nur das garantiert meine Sicherheit, das weiß ich, mein Vater hat es gesagt. Er wollte das nach seiner Rückkehr aus Compostela in die Wege leiten.»

«Hat er jemanden im Auge gehabt?» fragte Erzbischof Geoffroy.

«Richard von Rancon!» verkündete Petronilla laut. «Den Hauptmann meines Vaters, den Baron von Taillebourg. Ist es nicht so, Schwester?»

Warum mußte sie das ausplaudern? Es war nicht sicher gewesen.

«Vater hätte vielleicht... Er mochte Rancon, hat ihn als Knaben ausgebildet und... Ich muß heiraten, um herrschen zu können.» Mir war die Kehle wie zugeschnürt.

«Der Herzog hat ihr gesagt, daß eine Frau – besonders, wenn sie gerade erst fünfzehn ist – nicht allein herrschen kann», erklärte Tante Audiart. «Sie weiß es, sie ist darauf vorbereitet.»

Er ist ebenso intelligent wie du, tapfer, und stark genug im Herzen, um die zweitrangige Stellung ohne Scham akzeptieren zu können, hörte ich meinen Vater sagen.

«Doch erst die Einsetzung», warnte der Erzbischof, «und zwar sofort, bevor die Barone von seinem Tod erfahren. Wir müssen Eleonore für diese Zeremonie sicher nach Poitiers bringen.»

«Ja, sie wird eine starke Wache brauchen.» Seigneur Lucain fuhr sich mit den Händen durchs stopplige Haar. «Der Herzog sagte, man solle ihren Oberherrn, den König von Frankreich, um Schutz bitten. Er muß auch ihre Wahl billigen.»

«Eine reine Formsache», sagte der Erzbischof steif. «Der Baron von Taillebourg ist ein ausgezeichnete Mann, und als ihr Vormund meine ich auch ein Wörtchen mitreden zu können.»

Seigneur Lucain lehnte unsere Gastfreundschaft ab. Er wollte noch in derselben Nacht nach Paris reiten. «Ich komme zurück, sobald ich das Einverständnis des Königs habe.»

Das Tor öffnete sich wieder, erneut Hufgeklapper auf der Brücke, und dann waren wir allein.

Wir hielten für meinen Vater eine kleine Gedenkfeier innerhalb der Familie ab, die wir sogar vor den Bediensteten geheimhielten. Erzbischof Geoffroy warnte mich davor, einen Boten zu Rancon zu schicken, und natürlich sagten wir auch den anderen Baronen nichts. Jetzt als Herzogin war ich mehr in Gefahr denn je. Jemand – irgend jemand –, dem es gelang, mich zu vergewaltigen und so Heiratsansprüche geltend zu machen, konnte das Herzogtum übernehmen. Doch ich sehnte mich nach Rancon. Natürlich würde er niemals meinen Vater ersetzen können, doch er war mein neues Leben, und ich wollte in die Zukunft blicken.

Alle waren freundlich. Sogar Petronilla ließ mich beim Pachisi gewinnen. «Werde ich weiterhin bei dir wohnen?» fragte sie beiläufig. Sie war erst dreizehn und sah bekümmert aus.

«Natürlich!» Ich lächelte sie an. «Ich bin doch jetzt deine Oberherrin.»

«Dein Vater war meinem Kloster in Maillezais gegenüber ausgesprochen großzügig», hörte ich Tante Agnes hinter mir.

Ich blickte mich nach ihr um: «Das werde ich auch sein, Tante.»

«Maillezais ist natürlich kaum größer als eine Kornmühle», meinte Tante Mahaut herablassend. «Die Abtei Fontevrault zieht die bedeutendsten Damen Europas an.»

Gewährte ihnen Zuflucht, wenn sich ihre Ehemänner ihrer entledigten – das war es, was sie meinte. Tante Mahaut war die Äbtissin dieser reichen Abtei.